

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Adolf Stöckmayer. Winterlandschaft.

Politische Übersicht.

Die Weltlage wird andauernd beherrscht durch die orientalische Frage, die erst jetzt eine halbwegs befriedigende Ablösung erfahren hat. Inzwischen sind die Mächte wohl nachgerade sich bewußt geworden, daß sie der Türkei heute anders, ganz anders gegenüber stehen als bis anhin und daß das beliebte Bild von dem „franken Mann am Bosporus“, an welchem die ungebetenen Hofsärzte nach Belieben herumdoktern und amputieren durften, seine Berechtigung verloren hat. Der frakte Mann — der übrigens nicht mehr die abstoßenden Züge Abdul Hamids II. trägt — hat sich auf seinem Lager erhoben und mit einer energischen Gebärde die eigenmäßigen Ratgeber nach der Tür gewiesen. Die junge Türkei bedarf des Gängelbandes aufdringlicher diplomatischer Bormünder nicht mehr. Sie muß sich zwar, im Zustand der Rekonvaleszenz, die gewaltsame Begnadung von Bosnien und Herzegowina, Ost-Rumelien und Kreta noch gefallen lassen; aber es wird das letzte Mal sein, daß man ihr dergleichen räubermäßige Zumutungen bieten darf. Schon Österreich-Ungarn bezahlt sein ungeitzgemäßes Unterfangen mit Hunderten von Millionen, die der türkische Boykott seinem Handel zufügt. Aber es ist auch sonst deutlich zu erkennen, wie rasch und vollständig sich die Türkei von der Vorwurfschaft der Kabinette emanzipiert. Von dem, was König Edward und Zar Nikolaus in Skopel über Makedonien abgekartet, ist nicht mehr die Rede. Das mühsam zustandegebrachte neue „Reformprogramm“ der Mächte, das Mürzsteger Abkommen, fällt ohne Sang und Klang dahin, die internationale Reformpolizei in Makedonien ist entlassen, und mit ihrem Abzug hat auch der brudermörderische Bandenkrieg vollständig aufgehört. Mit einem Opfer von insgesamt 13 Toten und 6 Verwundeten ist die ganze grundstürzende türkische Revolution durchgeführt worden, und das waren lauter Mohammedaner. Keinem Christen, keinem Juden wurde ein Haar gefräumt, kein Pogroms, kein Mord und Brand veranstaltet, selbst dem despatischen Herrscher sein zehnmal verwirktes Leben und seine Stellung gelassen. Wir glauben, daß nach solcher Mäßigung die Türkei allen Anspruch darauf hat, auch im Rat der christlichen Nationen mit gebührender Achtung und Rücksicht behandelt zu werden.

In seinen Schwierigkeiten findet Österreich das deutsche Reich als treuen Bundesgenossen an seiner Seite. Man ist zwar auch in Deutschland nichts weniger als entzückt von dem eigenmächtigen Vorgehen Lehrenthal auf dem Balkan; aber gerade wenn man durch Fehler in Not gerät, muß sich die Freundschaft bewähren, oder dann hat sie keinen Wert. Deutschland wird unter keinen Umständen Österreich im Stiche lassen. Viel weniger sicher ist dies bei dem dritten Kontrahenten des Dreibundes, Italien, das längst der „unnatürlichen Allianz“

*Zürich, Mitte Dezember.
mit Österreich überdrüssig geworden ist und sich viel mehr zur französisch-englisch-russischen Triple-Entente hingezogen fühlt, welche es lieber heute als morgen zur „Quadruple-Allianz“ machen möchte. Notgedrungen muß es aber einstweilen noch im Dreibund bleiben. Für uns aber ist in diesem Moment das Wichtigste und Erfreulichste, daß die unheil verkündenden Kriegswolken über dem Balkan sich doch endlich geteilt haben, und zwar dank einer begrüßenswerten Nachgiebigkeit Österreichs, welches sich jetzt sowohl in einer Note an Russland, wie in den mündlichen Größenungen des Botschafters Pallavicini in Konstantinopel bereit erklärt hat, in einen Meinungsaustausch über Bosnien und Herzegowina einzutreten, eventuell sogar eine erhebliche Geldentschädigung für die annexierten Provinzen zu leisten. Dieser Schritt wurde Österreich ohne Zweifel sehr erleichtert durch die Erklärungen Bülows im Reichstag. Mit dieser starken Rückendeckung hatte das Nachgeben alles Demütigende verloren.

Was Polizei und Militär in Prag nicht zustande brachten, das haben drei Zeilen im Depeschenteil der Zeitungen augenblicklich bewirkt: vollständige Ruhe! Es hieß in den Blättern vom 2. Dezember ganz kurz: „In Prag wird heute das Standrecht verfündet. Der Wiener Schriftsteller ist nach Prag abgereist!“ So schön es für den tschechischen Pöbel war, zu Hunderten über kleine Trupplinen deutscher Studenten herzufallen, es gelüstete doch keinen der Radaubrüder, die persönliche Bekanntschaft des ehrenwerten Herrn aus Wien zu machen, der den Strick im Kieselofen mit sich führte.

Zur „großen Armee“ der Toten ward alt Bundesrat Bemp am 8. Dezember nach arbeitsreicher Wirksamkeit abberufen. Eine ganze Reihe hervorragender schweizerischer Politiker waren ihm im Lauf des letzten Halbjahres vorangegangen: wir nennen die Bigler, Dürrenmatt, von Schumacher, Scherb, Rüschard, Küngli, Benziger — einen letzten Gruß den Abgeschiedenen, und weiter geht das Leben seinen Gang! Der landesübliche „Thronwechsel“ zu Ende des Jahres vollzieht sich ohne alle Aufregung, und von den besten Glückwünschen begleitet bestiegt „Papa Deucher“ zum vierten Mal den Stuhl des Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft. Auch die eidgenössischen Räte haben in den Herren Dr. Germann und Adrian Thelin ihre Präsidien neu bestellt. Sie geben sich mit anerkennenswertem Fleise zur Zeit der Aufgabe hin, im eidgenössischen Finanzhaushalt und insbesondere bei den Bundesbahnen das finanzielle Gleichgewicht herzustellen. Das Problem ist schwierig, und es bedarf zu seiner Lösung des guten Willens nicht nur der Räte, sondern auch des Volks, der Beamten und anderer interessierter Kreise, die mit ihren wenn auch noch so berechtigten Wünschen Zurückhaltung üben müssen.

† Alt Bundesrat Zemp.

Nicht selten ereignet es sich, daß Persönlichkeiten in höherem Lebensalter, die sich nach einem arbeitsreichen Leben in die wohlverdiente Altersruhe zurückziehen, nach kurzer Zeit schon abberufen werden, als ob damit bezeugt werden sollte, daß ihre Hände nicht dazu geschaffen sind, still im Schoß zu liegen.

Im Juni dieses Jahres reichte Bundesrat Joseph Zemp, nachdem er siebenzehn Jahre lang der obersten Behörde unseres Landes angehört hatte, dem Bundesrat wegen geschwächter Gesundheit seine Enthaltung ein, und kaum ein halbes Jahr später ruht er nun auf dem Friedhof seiner Heimatgemeinde aus von der segensreichen Arbeit seines Lebens.

Am 2. September 1834 wurde Joseph Zemp in Entlebuch geboren; er besuchte das Gymnasium in Luzern, studierte dann in München und Heidelberg die Rechte und wurde 1859 derselbst zum Dr. iuris promoviert. Nach einem kurzen Aufenthalt in der französischen Schweiz eröffnete er Anfang der sechziger Jahre ein Advokaturbüro in Entlebuch und später noch ein zweites in Luzern. 1863 schickte ihn seine Heimatgemeinde in den Grossen Rat des Kantons Luzern, dem er bis 1892 angehörte, und 1871 erfolgte die Wahl Zemps als Vertreter seines Heimatkantons in den Ständerat, welchen Sessel er schon ein Jahr später mit dem eines Nationalrates vertauschte. In dieser Behörde verblieb er mit Ausnahme einer einzigen Amtsperiode von da ab bis zu seiner Wahl in den Bundesrat.

Zemp war eine allgemein beliebte und hochgeachtete Persönlichkeit, er wurde das erste Mitglied der katholischen Rechten, das den Nationalrat während einer Amtsperiode präsidierte, und als 1891 Bundesrat Welti seine Demission gab, da fiel die Wahl auf Zemp, der wiederum als erstes Mitglied der Rechten seit dem Bestehen des neuen Bundes, als Weltis Nachfolger in die oberste Landesbehörde einzog. Siebzehn volle Jahre gehörte er ihr an, und unter seiner Leitung konnte das

sich von Welti begonnene Werk der Eisenbahnverstaatlichung durchgeführt werden. Waren schon die Vorarbeiten sehr mühsam und zeitraubend gewesen, so bedeutete die Durchführung der großen Aktion eine Riesenarbeit, die Zemp mit einer bewundernswerten Beharrlichkeit zu bewältigen verstand. Außerdem hatte Zemp bei der Durchführung des Simplonprojektes in oft heiklen Positionen die Interessen des Staates zu wahren, und im Rahmen dieser kurzen Biographie bleibe auch nicht unerwähnt, daß unter seiner Leitung das Nebenbahngesetz und das Gesetz betreffend Starkstromleitungen zu stande kam. 1895 und 1902 amtierte er als Bundespräsident, mit welcher Würde übungsgemäß die Leitung des politischen Departements verbunden ist; die übrigen fünfzehn Jahre seiner Tätigkeit als Bundesrat widmete er sich ausschließlich dem Departement der Eisenbahnen und der Post.

Im Juni dieses Jahres schied Zemp aus der obersten Behörde, da ihn sein abnehmendes Augenlicht zur Ruhe zwang. Leicht wurde ihm der Schritt nicht, in einem Moment auf seine Tätigkeit verzichten zu müssen, wo das große Werk der Eisenbahnverstaatlichung der Vollendung entgegenging. Mit Ehrungen überhäuft, kehrte Zemp in seine Heimatgemeinde zurück als ein Mann, der seine Pflicht redlich getan und der ohne Überhebung von sich sagen konnte, daß er das bei Amtseintritt seines Amtes als Bundesrat abgegebene Gesöbnis treulich gehalten: „in seiner neuen Stellung nicht im Dienste seiner Partei, sondern auf höherer Warte stehend seine Pflicht fürs Vaterland alle Zeit zu tun.“

Donnerstag, den 10. Dezember, wurde der verdiente Staatsmann in Entlebuch zu Grabe getragen, nachdem in Bern ein offizieller Trauergottesdienst in der katholischen Kirche unter Teilnahme des gesamten Bundesrates und starker Delegationen des National- und Ständerates vorangegangen war.

B.

Im Banne der Jungfrau.

„Im Banne der Jungfrau“ nennt sich ein Buch, das den Zürcher Konrad Falke zum Verfasser hat und das just noch zur rechten Zeit im Buchhandel erscheint, um als willkommenes Weihnachtsgeschenk Verwendung zu finden. Der stattliche Band in vornehmer Einfachheit ist dem Andenken Guher-Zellers gewidmet, „dem mutigen Kämpfer gegen Tots und Eis und den noch härteren Ungläubigen der Welt, dem Manne, der seinem Geschlecht neuen Ruhm und sich die Unsterblichkeit erlangt“, wie es im Vorwort heißt.

Die Zeit ist zu kurz, als daß heute schon eine ausführliche Besprechung des Buches möglich wäre; aber soviel vermag auch aus einer nur flüchtigen erstmaligen Lektüre zu reflektieren und getrost niede-

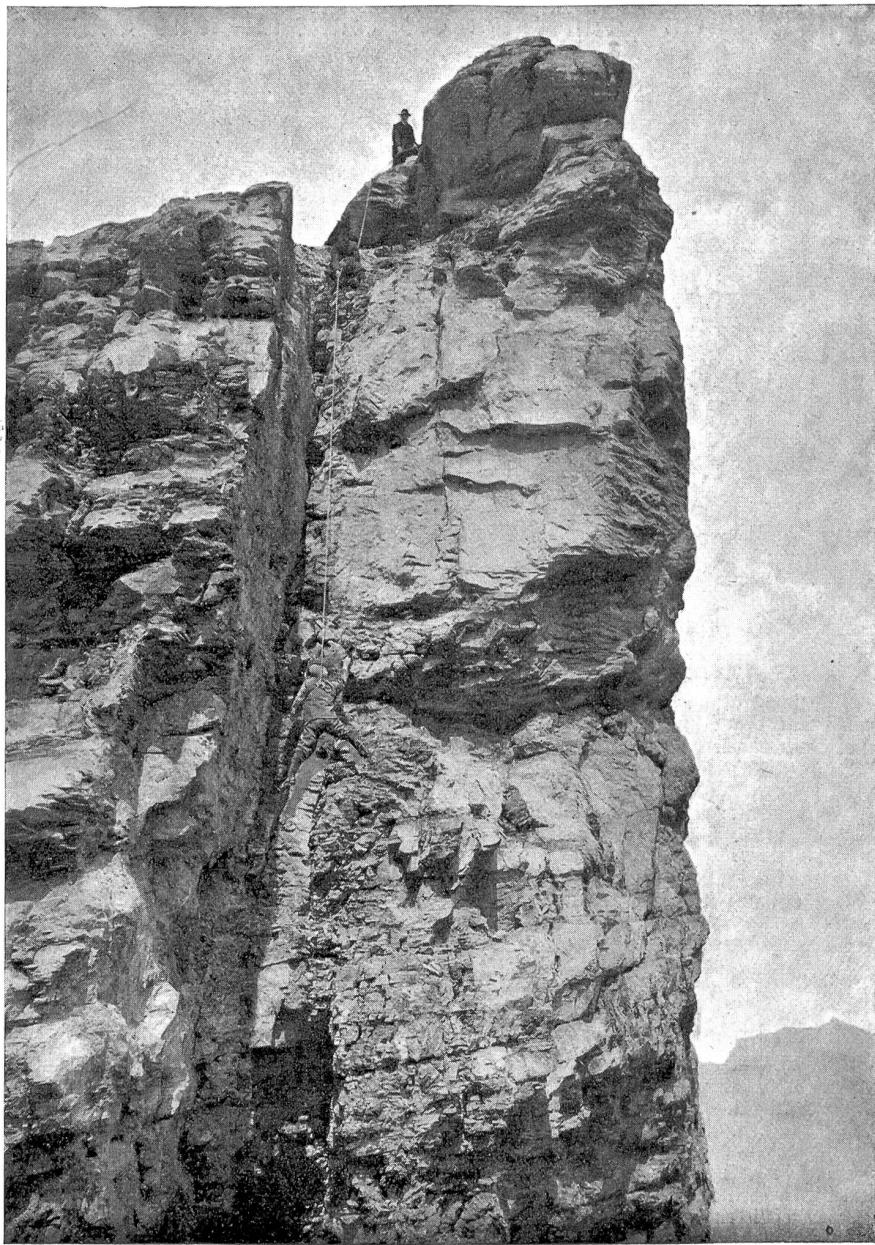
geschrieben werden, daß wir es hier mit einer erstklassigen Neuerscheinung im Buchhandel zu tun haben, die speziell das schweizerische Lesepublikum ganz besonders interessieren muß. Falke singt in ihr das Hohe Lied der Alpenherrlichkeit voll Poesie und Kraft; was er in der einsamen Schönheit des Jungfraumassives bei monatelangem Aufenthalt auf der Höhe erlebte, was er trunkenen Auges sah und innerlich empfand, schildert er in dem reich illustrierten Bande. Das Wohltuendste an dem Text ist, daß ihn kein passionierter Hochtourist, kein ausgesprochener Sportsmann, kein bekannter Alpenklubist geschrieben hat, sondern ein stimmungsreicher Poet, dem Gottlob der alpine Jargon fremd ist und für den nicht der bergsteigende



Hans Beat Wieland. Eiger, Mönch und Jungfrau vor Sonnenaufgang (vgl. den Artikel „Im Banne der Jungfrau“).

Mensch, sondern das Gebirge selbst der Held bleibt. Wie er diesen Helden erschaute, erzählt uns Falke in einer Reihe von Feuilletons; groß und gewaltig lässt er die Weise und Wucht alpiner Majestäten vor unsren Augen erstehen, in Sturm und Sonnenchein die Königin der Alpen in ihrer unverrückbaren Schönheit erglänzen, packend und aus dem Tiefinnersten heraus

geschichte der Jungfrau und über ihre Opfer, in einem Hauptabschnitt sodann über die Entstehungsgeschichte der Jungfraubahn und das Werk Guher-Zellers, lebenswert schon deswegen, da Falke den viel angegriffenen Manu, der aus eigener Kraft heraus das gewaltige Werk trotz allen Unfeindungen und Räntzen gelingen ließ, in einer biographischen Skizze zeigt, der es vor-



Raminkletterei am Eiger.
(Aus „Im Banne der Jungfrau“ von Konrad Falke; vgl. auch den gleichnamigen Artikel in dieser Nummer).
Phot. G. P. Abraham.

den alpinen Tod an uns vorüberschreiten. Von hoher Schönheit sind die Schilderungen der Bergfahrten, die Falke im Laufe des letzten Winters und dieses Sommers ausgeführt, die Besteigungen des Schreckhorn, Finsteraarhorn und Aletschhorn, die Bezwigung von Jungfrau, Mönch und Eiger und deren Traversierungen; hochinteressant ist auch die Darstellung der Alpenfahrt des Ballons „Cognac“ am 29. und 30. Juni dieses Jahres, die der Verfasser als Passagier mitmachte. In einem besondern Kapitel berichtet Falke über die Besteigungs-

züglich gelungen ist, die Eigenart dieses turmhoch aus der Masse herausragenden Mannes der kurz entschlossenen Tat treffend zu beleuchten.

Wir werden Gelegenheit finden, auf das Buch, das eine wertvolle Bereicherung durch eine Reihe prächtiger Heliogravüren und Kupferdrucke erhält, näher zurückzukommen. Für heute bringen wir mit der gütigen Erlaubnis der Firma Naüher & Co. in Zürich, die das Werk verlegt, als Illustrationsprobe ein Bild nach einer Photographie von G. P. Abraham, eine

Kaminletterei am Eiger darstellend, und wir benutzen den Anlaß, eine kleinere Bignette desselben Verlages beizufügen, Hans Beat Wielands Steinzeichnung „Eiger, Mönch und Jungfrau vor Sonnenaufgang“, die der Künstler von der Schynigen

Platte aus erstehen ließ und die als farbige Originalkünstlersteinzeichnung im Format von 100 : 70 eben zur Ausgabe gelangt.

B.

Die neu gewählten Präsidenten des National- und Ständerates.



Nationalratspräsident Dr. A. Germann.



Ständeratspräsident Adrien Thélin.

Der National- und der Ständerat haben sich neue Vorsitzende gegeben. Im Nationalrat wurde der bisherige Vizepräsident Dr. Germann auf den Präsidentensitz berufen, im Ständerat der Waadtländer Adrien Thélin, Staatsrat und Oberst, von Biolley-Orjulaz, in Lausanne, geboren 1842. Dr. Adolf Germann vertritt seinen Heimatkanton Thurgau seit etwa zehn Jahren im Nationalrat; er ist 1857 geboren, Oberst und Bankpräsident in Frauenfeld. Wir bringen in der heutigen Nummer die Bilder der beiden Herren.

Den beiden Räten gehören zusammen 209 Vertreter an; das älteste Mitglied des Nationalrates, der Freiburger Dinichert,

ist 1832 geboren, das jüngste, Nationalrat Dr. Ferri in Lugano, 1875. Der Senior des Ständerates ist heute alt Landammann Hohl in Herisau, 1834 geboren, der Benjamin Dr. Philipp Mercier in Glarus, der 38 Jahre später das Licht der Welt erblickte.

Befonders ergiebig waren die Jahrgänge 1857 mit 13, 1842 mit 12, 1847 mit 11, 1849 mit 11, 1858 mit 11, 1859 mit 11 und 1856 mit 10 Vertretern. Das siebzigste Lebensjahr haben heute sieben Vertreter überschritten, das siebzigste weitere 48, das fünfzigste weitere 89, das vierzigste weitere 53, das dreißigste weitere 11. X

† Ilse Frapan.

Wer die Schriften Ilse Frapans kennt, weiß, daß in diesen Bereichen schalhaftes Anmut und idyllischen Genügens unheimlich Mächte lauern. Als ein Opfer dieser Mächte und — tragischer noch — als ihr Werkzeug ist die Dichterin, einen treuen Menschen mit sich reißend, aus dem Leben geschieden*).

Erweisen wir der Freundin der Wehrlosen und Verfolgten, der Fürsprecherin der aus der Bahn gerissenen Irrenden die Gerechtigkeit, neben ihre Verzweiflungstat ihre beherzte und blühende Kunst in die Wage zu legen!

Ilse Frapan war eine der bedeutendsten modernen Schriftstellerinnen und als solche äußerst produktiv. Ihr vor Jahresfrist erschienener Roman



† Ilse Frapan.

„Erich Hetebrink“ zeigt noch alle ihre Vorzüge, also glänzende Erzählergabe, psychologische Vertiefung, Inbrunst des Mittempfindens, und insbesondere die Fähigkeit, Phantasten und Spießbürger, Idealisten und Streber, Halb- und Ganzgenies, Mustermenschen und Taugenichts wunderlich genial zu men- gen und in Szenen von Dickenscher Eindrücklichkeit vorzuführen. Mit tausend Zügen großmütiger Zartheit hinter ihren Lächerlichkeiten sind die eigentlichen Helden Ilse Frapans, die Schwärmer, Toren und Kinder im weißen Haar, nie unserm Spott, immer unserm Mitleid und unserer Liebe anheimgegeben.

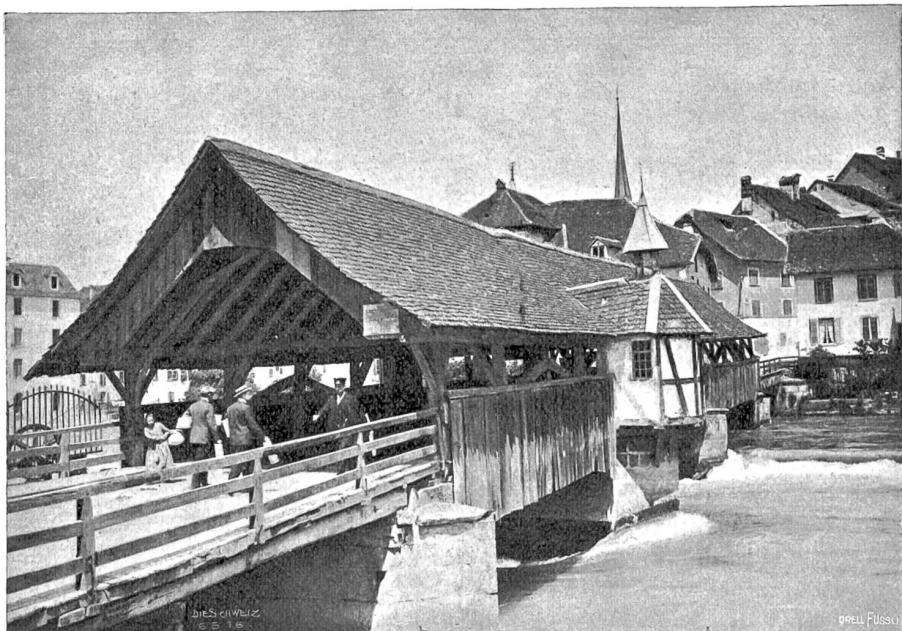
Die Leidenschaftlichkeit ihrer sozialen Gefühle hat Ilse Frapan in ihrer mittleren Schaffenszeit zu Lebvertreibungen geführt („Arbeit“, „Die Betrogenen“, „Wir Frauen haben kein Vaterland“). Bürich, der Schauspieler

*.) Einer unheilbaren Krankheit verfallen, ließ sie sich anfangs dieses Monats in Genf von ihrer intimiten Freundin, der Malerin Mandelbaum, erziehen, die sich dann auf gleiche Weise den Tod gab. Die Red.

dieser Werke, ist denn auch daselbst nicht glücklich und nicht gerecht vertreten, wobei die reizenden Landschaftsbilder auszunehmen sind.

Die Meisterstücke der Dichterin liegen auf dem Gebiete

vollkommen sie, redend, uns über ihre Geschicke, Lebensanschauungen und Lebensschauplätze, verlorene, ersehnte, geträumte, unterrichten und aufklären! Die nordische Gartenfreude grünt in den Schriften Ilse Trapans. Ihre Märkte, blank vom Zug



Die alte Reussbrücke in Bremgarten.

der in ihrer Heimat spielenden Novelle (vgl. „Vom ewig Neuen“, „Zwischen Elbe und Alster“, „Zu Wasser und zu Lande“, „Querköpfe“, „Enge Welt“, „Bekannte Gesichter“).

der frischen Winde, leuchten von Primeln und roten Vierländerlulzen. Heimisch ist die Dichterin in den Buzstuben und kleinen Läden



Das Neuhofgut der Pestalozzi-Anstalt bei Birr.

Hier zeigt sich die volle Liebenswürdigkeit und Stärke ihrer Begabung. Die Novellen sind auch technisch vollkommener als die Romane. Dabei leuchten sie von Unschuldlichkeit. Sie stellen Leben vor uns hin. Man bemerke, wie die Helden aus der Gasse und dem Hinterhaus, von der Schiffswerft und der Düne, die Insassen der Schulstube, alt und jung, reden! Wie

der Biedermeierzeit und vertraut mit den Landpartien und Sonntagsvergnügen ebendieser Epoche. Sie kennt das junge Mädchen von heute, wie sie die Demoiselle aus der Urgroßmutterzeit, samt ihren gravitätischen Freiern, unvergleichlich reizend darstellt.

Aber auch in den Novellen, wo doch volkstümliche Leis-

denschäften und überdies die Schrecken der See mitspielen, fehlt nicht der dämonische Zug. Wir haben, wie bei Storm, die von Schuld und Sühne verdunkelte und bewegte Familien geschichte. Doch leiden die Unschuldigen hier anders als bei Storm. Sie sind leichter zu trösten, weil sie naiver, kindlicher, ärmer im Geiste sind, weil sie sich an wunderlichen Grillen

und Luftschlössern und im Besitze einer fabelhaften Redseligkeit vergnügen können. — Selbst dem bittersten Pessimismus verfallen, hat Ilse Trapen den Optimisten, den volkstümlichen wie den kultivierten, in einer Weise darzustellen gewußt, die ihrem Wesen den Stempel der Güte und ihrem Werke einen seiner edelsten Züge verleiht.

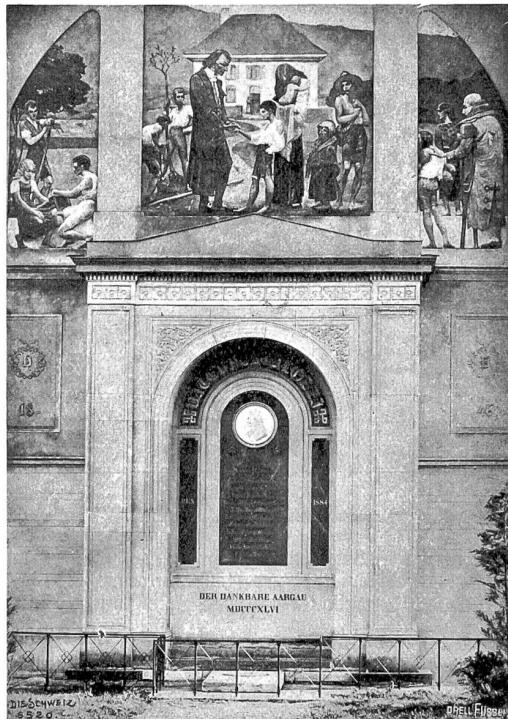
Anna Tierz, Zürich.

Dies und das.

Die alte Neußbrücke in Bremgarten. Gegen den Zahn der Zeit ist noch kein Kraut gewachsen, und alle Konservierungskünste müssen Halt machen, wenn das Regiment der Holzwürmer beginnt. Die alte Neußbrücke in Bremgarten, die wir heute im Bilde bringen, ist unwiderruflich dem Untergang geweiht, da sich alle Versuche, sie durch Renovation zu erhalten, als untnlich erwiesen haben. Dadurch geht für Bremgarten ein ehrwürdiger Zeuge seiner früheren Geschichte verloren und ein typisches Bildchen aus der heute noch mittelalterlich anmutenden Stadt. Die Brücke soll, wie wir einer Beschreibung entnehmen, in ihrem ältesten Teil bereits aus dem 13. Jahrhundert stammen und noch von Rudolf von Habsburg benutzt worden sein, wenn er von seiner Stammburg im Aargau talauwärts geritten kam, um in seinem Jagdschlösschen in Bremgarten — dem heute noch existierenden Schützenhaus — Aufenthalt zu nehmen. Eine erste Renovation des Oberbaues der Brücke erfolgte 1546: ihr ältester Teil dürfte der auf dem Bilde gut sichtbare Erker mit der Kapelle sein, der von dem mittleren Pfeiler getragen wird.

Eine Zeit lang musteten die Altertumsfreunde und die Liga für Heimatschutz befürchten, daß als bedenklicher Erfolg für das alte Bauwerk eine moderne Eisenbrücke erstellt werden würde, die dem malerischen Stadtbild nicht gerade gut zu Gesicht gestanden hätte. Glücklicherweise ging diese Versuchung an den Bremgartner Stadtvätern vorüber; sie einigten sich auf eine steinerne Brücke, die man eher dem Charakter der Landschaft wird anpassen können.

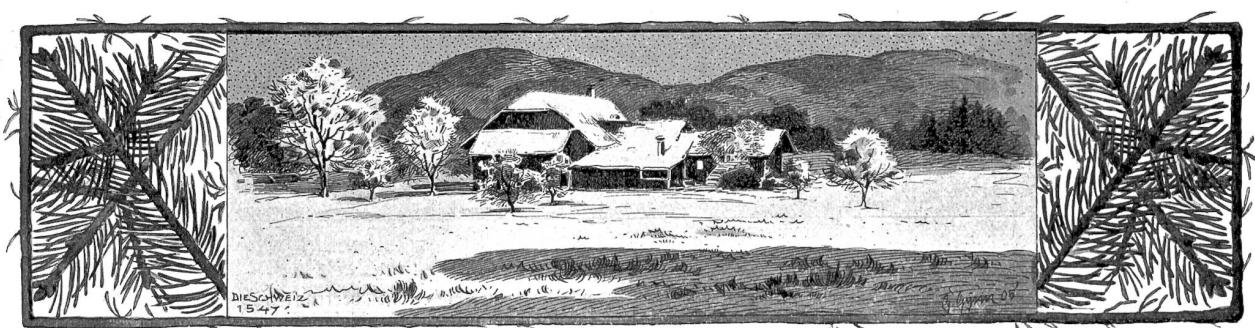
X



Das Pestalozzigrabmal zu Birr.

ohne Grund befürchteten die Befürworter dieses Gedankens, daß durch die jüngsten Handänderungen dieses Projekts wohl für immer verunmöglicht sei. Umso freudiger wird es daher begrüßt werden, daß der neue Besitzer bereit ist, das Gut zum Eigenpreise zur Verfügung zu stellen, wenn innerhalb gewisser Frist bestimmte Garantien für die Errichtung eines Pestalozzihofs geboten werden. Von allen Denkmälern Pestalozzis wäre dies wohl das seinem Wirken entsprechendste. Der alte Friedhof von Birr birgt auch das eigenartig ausgeführte Grabmal des Pädagogen.

A. K.



Nebaktion der „Illustrierten Rundschau“: Willi Bierbaum, Zürich V, Dufourstraße 80. Telefon 6318. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Tell der „Schweiz“ beliebe man an die Privatadresse des Redakteurs zu richten.